

Der Aal und seine lange Reise

Der Schwede Patrik Svensson hat ein wunderbares Buch über eine der rätselhaftesten Fischarten geschrieben

Das Drehbuch der Evolution ist unglaublich spannend und vielfach ein Rätsel. Ein solches war auch die Geschichte des Aals. Patrik Svensson, begibt sich auf die Spuren eines der rätselhaftesten Tiere. Er machte als Bub an der Seite seines Vaters in dem Fluss vor dem Elternhaus Bekanntheit mit dem Aal, den er mit einer speziellen Angeltechnik massenhaft aus dem Wasser holte. Das Buch ist sowohl ein Buch über diesen Fisch als auch eine Vater-Sohn-Geschichte über eine große Leidenschaft des Angelns.

„Es war mein Vater, der mir beibrachte, Aale zu fangen. Im kleinen Flusslauf, der an den Feldern seines Elternhauses vorbeifloss. Bis auf das leise Rauschen des Wassers war es plötzlich vollkommen still. Aus dem Kofferraum holten wir zwei schwarze Eimer mit Anglergerätschaften, eine Taschenlampe sowie eine Dose Würmer. Dann zogen wir los. Nach etwa vierzig Metern blieb mein Vater stehen und sah sich um: ‚Hier ist es gut‘, sagte er.“

Der Autor breitet seine Erfahrungen aus und führt den Leser tief hinein in den Mythos um den Aal, und wie dieser Stück um Stück enträtselt wurde. Schon Aristoteles hat sich mit dem Aal beschäftigt, glaubte, er werde aus dem Schlamm geboren. Nicht einmal der kluge Mann konnte erklären, wie der Aal sich fortpflanzt.

Jahrhunderte, ja, Jahrtausende quälte diese Frage immer wieder hochintelligente Menschen. Erst im letzten Jahrhundert ist es gelungen, eine vernünftige, wenn auch nicht erschöpfende Antwort zu finden. Kein Mensch hat je einen Aal beim Laichen gesehen, keiner hat einen Aal die Eier eines anderen befruchten sehen, keiner hat je einen Aal dazu gebracht, sich in Gefangenschaft zu vermehren.

Akribisch geht Svensson der Faktenlage nach. Er schildert, wie 1707 einem italienischen Chirurg ein Aal auf den Tisch landete, dem er so was Ähnliches wie Fortpflanzungsorgane entnehmen konnte. Eine erste wissenschaftliche Diskussion wurde vom Zaun gebrochen. Dem Anatomieprofessor Martin Rathke gelang es 1824, ein Aalweibchen mit einem ausgebildeten Fortpflanzungsorgan zu finden und zu beschreiben. Geklärt war noch lange nichts. Das Rätsel lösen wollte 1876 kein Geringerer als Sigmund Freud. Er wollte als 19-Jähriger die Keimdrüsen des Aals finden und reiste dazu nach Triest. Doch auch ihn hielt der Aal zum Narren und trug vielleicht dazu bei, dass Freud die reine Naturwissenschaft bald hinter sich ließ, um sich der Psychoanalyse zu widmen.

Svensson streut autobiografische Kapitel ein, über das Wildangeln am Fluss, über die ausgeleg-



Glasaale, wie sie in unseren Gewässern (hier in der Donau) gesetzt werden.

ten Langleinen und Reusen und über den Kult, der sich an einer ganz speziellen Küste rund um den Aal entwickelte. Es war schließlich der Däne Johannes Schmidt, der nach 20-jähriger Odyssee auf den Weltmeeren den Laichplatz der Aale entdeckte. Er suchte nach immer kleineren Larven. Irgendwo im gewaltigen Ozean mussten die frisch geschlüpften wie Weidenblättchen aussehenden Larven gefunden werden. 1914 fand er zwei neuen Millimeter lange Larven, aber erst nach dem Ersten Weltkrieg 1920 und 1921 fing Schmidt im westlichen Teils der Atlantik mehr als 6000 Leptocephalus-Larven und konnte aufzeigen, wo

sich Exemplare befanden, die so klein waren, „dass kein Zweifel darüber bestehen kann, wo die Eier gelegt wurden“. 1923 veröffentlichte Schmidt seinen Bericht über 20 Jahre Forschungsarbeit und zeichnete auf einer Karte das Gebiet ein, von dem man mit ziemlicher Sicherheit sagen konnte, dass sich dort die Aale fortpflanzten und ihre Larven schlüpften. Das ovale Gebiet stimmte beinahe exakt mit der sogenannten Sargassosee im Atlantik in der Nähe der Bahamas überein. Dabei handelt es sich um eine Meeresströmung, die sich bewegt – unter einem Teppich von Braunalgen auf fünf Millionen Quadratkilometern, ein langsamer war-

mer Wirbel im Atlantik. Dort laicht der europäische Aal.

Etwa drei Jahre brauchen die Larven, um von der Sargassosee an die europäischen Küsten zu gelangen. Während man früher annahm, dass sie sich dabei passiv vom Golfstrom tragen lassen, weiß man heute, dass die Larven aktiv schwimmen. Etwa 100 km vor der europäischen Küste beginnt die Metamorphose der Weidenblattlarven zu den 7 cm langen Glasaalen. Im Frühjahr schwimmen sie in großen Schwärmen von den europäischen Küsten flussaufwärts in die Binnengewässer. Während dieser Zeit heißen sie „Steigaale“, wegen ihrer gelblichen Bauchfärbung auch „Gelbaale“. In ihren Heimatgewässern wachsen sie zur vollen Größe heran. Weibliche Tiere werden mit 12 bis 15 Jahren geschlechtsreif, männliche im Alter von 6 bis 9 Jahren. Zum Abläichen wandern die Tiere im September/Oktober aus den Gewässern des Landesinneren über die Flüsse dahin zurück, wo sie geschlüpft waren.

Svensson schreibt auch eine Kulturgeschichte des Aals. Er schreibt über die Mythen und die vielen Geschichten in der Literatur, etwa die „Blechtrommel“ von Günter Grass oder über Rolle des Aals in E.T.A. Hoffmanns Novelle „Der Sandmann“.

Wissen eigentlich die Fischer, die Aale aus unseren Gewässern

holen, wie sehr bedroht diese Art ist? Die Lebenswelt des Aals, der über Millionen von Jahren erfolgreich war, ist innerhalb weniger Jahrzehnte plötzlich und grundlegend erschüttert worden. Ist es mit der Kunst des Aalangelns, die über Jahrhunderte ihre eigene Infrastruktur und Kultur hervorgebracht hat, bald vorbei? Alle seriösen Berechnungen sprechen davon, dass die Anzahl neu ankommender Glasaale in Europa heute nur noch ein bis fünf Prozent dessen beträgt, was aus den 70er-Jahren bekannt ist. Wir sollten uns dessen bewusst sein, dass die Reise des Aals bald zu Ende sein könnte. Dieses wunderbare Buch mahnt uns, hinter die Dinge zu schauen. Ausgewachsene Tiere leiden unter eingeschleppten Parasiten, Umweltgifte machen sie krank. Das Buch endet mit dem Tod des Vaters. Sein Leben lang hat der Asphaltarbeiter Straßen geteert und dabei giftige Dämpfe eingeatmet. Mit 60 Jahren stirbt er an Lungenkrebs. Sein Sohn hat ihm und dem Aal, der auch stirbt, mit diesem Buch ein berührendes Denkmal gesetzt. *Stefan Rammer*

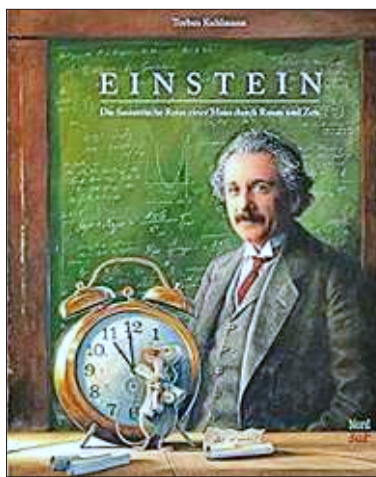
Patrik Svensson: „Das Evangelium der Aale“, 256 S., 22 Euro, Hanser.

Eine Maus auf dem Weg zu Albert Einstein

Lehrreiches Abenteuer für Kinder

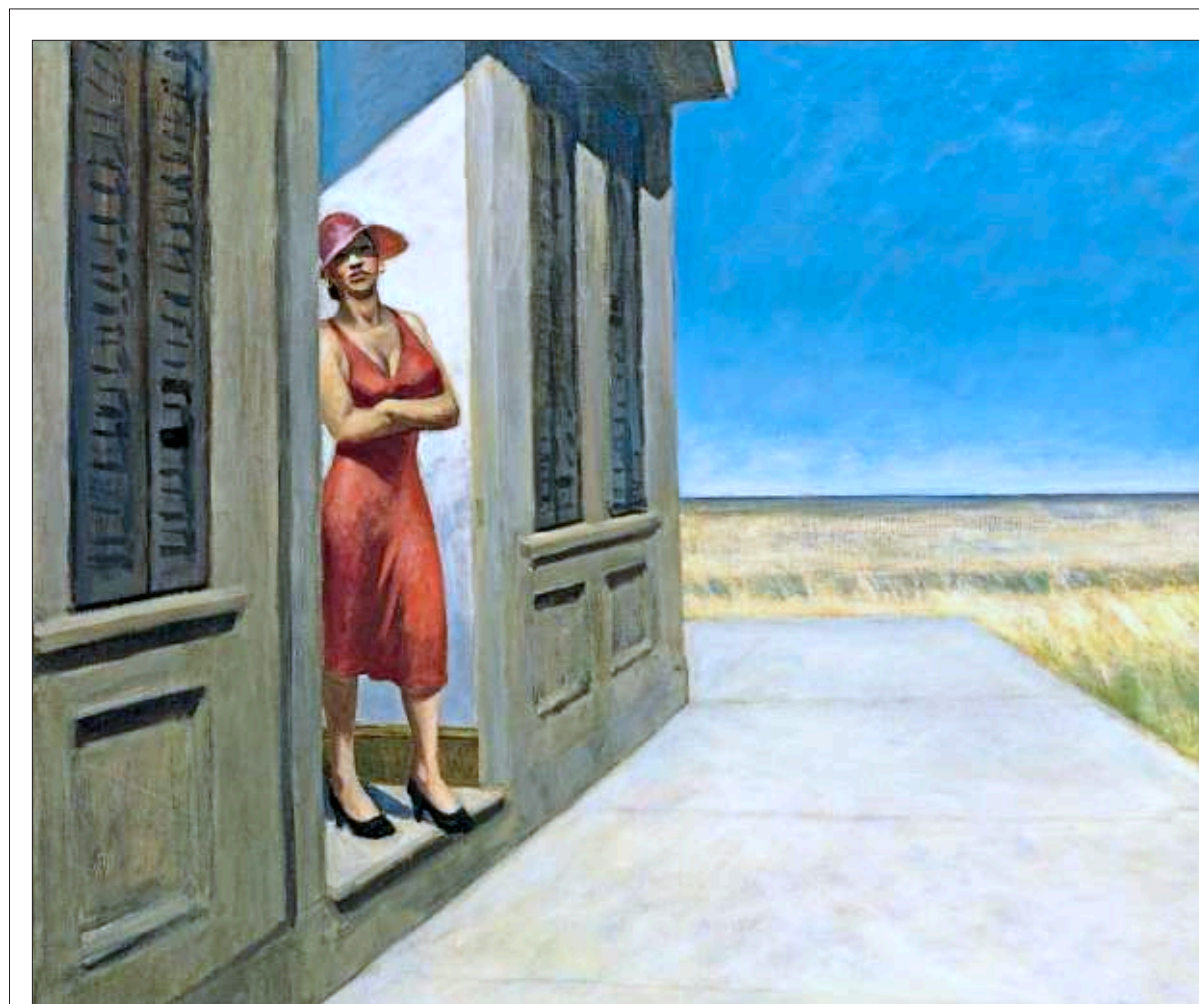
Jetzt hat die kleine Maus doch wirklich das große Käsefest in Bern verpasst! Genau einen Tag ist sie zu spät gekommen. Wie konnte das passieren? Die Maus be-

ginnt, sich mit dem Thema Zeit zu beschäftigen. Egal, wie viel sie lernt, eine Frage bleibt: Lässt sich die Zeit anhalten oder sogar zurückdrehen? Nach vielen vergeblichen Versuchen gelingt es der Maus durch ihren Erfindungsgeist und die Aufzeichnungen eines gewissen Albert Einstein, in die Vergangenheit zu reisen. Doch Zeitreisen will gelernt sein, und die Maus verfehlt ihr Ziel um knapp 80 Jahre. Wie soll sie jemals wieder in ihre eigene Zeit zurückkehren?



Im vierten Mäuseabenteuer „Einstein. Eine fantastische Reise einer Maus durch Raum und Zeit“ (128 S., 22 €, NordSüd, 5 bis 7 Jahre) schickt Torben Kuhlmann seinen Helden auf eine Reise, wie sie nie zuvor eine Maus, und erst recht kein Mensch, unter-

nommen hat. Mit der komplexen Erzählstruktur setzt diese Geschichte neue Maßstäbe. Die detailreichen und opulent gestalteten Bilder machen das raffinierte Spiel mit verschiedenen Zeitebenen zum Vergnügen. – pnp



Edward Hopper: South Carolina Morning, 1955.

– Foto: © Whitney Museum of American Art, New York/courtesy Schirmer/Mosel

Amerikanisches Lebensgefühl

In handgeschriebenen Werkstattbüchern machte Edward Hopper (1882-1967), begleitet von nachträglich angefertigten Skizzen, Notizen zur Entstehung ausgeführter Gemälde, den benutzten Farben und anderen Materialien bis hin zu Verkäufen und Zahlungseingängen, notierte auch private Beobachtungen und persönliche Kommentare. Die Texte zu den Bildern, teilweise auch von seiner Frau Jo verfasst, sind seltene Dokumente eines als schweigsam bekannten Künstlers, der sich in seiner Malerei dem Alltäglichen verschrieben hatte, öffentlich aber kaum je ein Wort über seine Bilder verlor. „Edward Hopper: Ausgewählte Gemälde“ (152 S., 29,80 €, Schirmer/Mosel) zeigt 56 Gemälde mit Einträgen aus den Ledger Books und bietet faszinierendes Material zur Beschäftigung mit dem stilbildenden Werk Hoppers, der wie kein anderer Künstler die kollektive Vorstellungswelt Amerikas prägte und das amerikanische Lebensgefühl in Bildern verwandelte. – pnp

Miteinander, nicht gegeneinander leben

Zwei Bücher über die Wichtigkeit und Notwendigkeit des demokratischen Diskurses

Die Demokratie befindet sich in geistiger Not. Die existenziellen Krisen werfen immer größere Fragezeichen auf. Wie soll das Gesundheitswesen in Corona-Attacken über Leben und Tod entscheiden? Wie soll die unverzichtbare Form sozialer Kommunikation ermöglicht und ausgestaltet werden? Wie kann die ökonomische Katastrophe verhindert werden? Und die Antworten müssen auf demokratischen Wegen gefunden werden. Die Kontroversen, wie denn Lösungen zu finden sein sollen, wachsen. Die geistige Not des politischen Lebens wird unübersehbar. Es geht um die Sinnfragen des Zusammenlebens. Wer seiner Sehnsucht nach strategischen Antworten nachgeht und Antwortlektüre sucht, dem werden nun zwei sehr interessante Bücher angeboten: Es sind die früheren Antworten von Richard von Weizsäcker, wie man lernen soll, miteinander zu leben – und es sind aktuell die Übungen

im politischen Denken, die der renommierte und besonders qualifizierte Politikwissenschaftler Peter Graf Kielmansegg anbietet.

Richard von Weizsäcker war in seinem Denken, Reden und Handeln die große Antwort auf demokratische Zweifel und politische Irritationen. Er hat dies mit dramatischer Kraft in seiner Rede am 8. Mai 1985 zum 40. Jahrestag der bedingungslosen Kapitulation zum Ausdruck gebracht. Er beschrieb dies als ‚Tag der Befreiung‘ und sagte: ‚Lernen Sie, miteinander zu leben, nicht gegeneinander‘. So werden wir daran erinnert, kein demokratisches Gut einfach als selbstverständlich abzutun. Richard von Weizsäcker hat uns dazu drei Reden ins demokratische Stammbuch geschrieben, die wir nie vergessen sollten: die Rede zum 40. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges am 8. Mai 1989, die Rede zu 40 Jahre Grundgesetz am 24. Mai 1989, die Rede beim Staatsakt zum

Tag der deutschen Einheit am 3. Oktober 1990. In einer solchen Lektüre erfährt man sich als lernende Demokratie.

Grundsätzliche wie aktuelle Ergänzungen findet der Leser in dem Buch, das umfangreiche Gespräche des Berliner Politikwissenschaftlers Ahmet Cavuldak mit dem besonders profilierten Politik- und Demokratie-Analysikers Peter Graf Kielmansegg geführt hat. Das Gesprächsprotokoll wird ergänzt durch Texte von Graf Kielmansegg zur Ideengeschichte (Tocqueville, Hannah Arendt, Immanuel Kant), zu Weggefährten (Eugen Kogon, Wilhelm Hennis, Dolf Sternberger) und schließlich zu den aktuellen Grundsatzzfragen der Politik. Das Buch ist zudem ein Ort brillanter Selbstreflexion der Wissenschaft, der aktuellen Stärken und Defizite akademischer Organisation.

Sehr schnell werden für den Leser die aktuellen Schwächen der Demokratie fassbar: das Fehlen

großer Rhetorik, die Abwesenheit von ‚bedeutenden Oratoren‘, die strategische Sprachlosigkeit, das Defizit an Orientierung. Die Demokratie muss Problemlösungsstrategien entwickeln, unterfüttert von der Kultur des alltäglichen Respekts und eine Klarheit des Denkens und Handelns.

Die Schlüsselrolle der Parteien ist dabei unübersehbar. Sie machen Verantwortungsstrukturen transparent; sie bündeln Interessen; sie reduzieren Komplexität. So drängt sich die Frage auf, ob die aktuelle Krise der Demokratie nicht ihre besondere Ursache in der Krise der Parteien hat. Die Parteien lassen gegenwärtig den suchenden Bürger allein. Die bisherigen Interpretationshilfen von rechts und links, von konservativ und progressiv helfen nicht mehr weiter. Die tektonischen Verschiebungen in der Machtarchitektur des Parteienwesens haben die Republik ins Wanken gebracht.

Am Ende des Buches verteidigt Graf Kielmansegg kraftvoll die Politik gegen die Politikverdrossenheit, die vor allem von populistischen Kräften betrieben wird, die mit Eifer das Verächtlich-Machen der Politik angehen, Graf Kielmansegg resümiert: „Verteidigung der Politik heißt also: bei den Bürgern um Verständnis für den politischen Modus werben und die Politiker an ihre Verantwortung und für ihn erinnern“. Die Leser beider Bücher wissen: ‚Verständnis für den politischen Prozess ist nichts, was sich von selbst einstellt. Aber es ist lebenswichtig für die Demokratie, dass es dieses Verständnis gibt‘.

Werner Weidenfeld

Richard von Weizsäcker: „Lernen Sie, miteinander zu leben, nicht gegeneinander“, 112 Seiten, 14 Euro, Herder.
Ahmet Cavuldak (Hrsg.): „Peter Graf Kielmansegg im Gespräch, Übungen im politischen Denken“, 404 S., 39 Euro, Nomos.

Speisen wie Frodo und Freunde

Auch daran werden die Liebhaber vom „Herrn der Ringe“ und vom „Kleinen Hobbit“ nicht vorbeigehen können. Robert T. Anderson legt das „Große Kochbuch“ (176 S., 24 Euro, Hölker) vor. Wer schon immer einmal wissen wollte, wie Lembas oder Beorns Honigkuchen schmecken, der wird es hier erfahren? Der Leser kann sich mit Frodo, Sam, Pippin, Merry und Gandalf auf eine kulinarische Reise begeben. Das Abenteuer lässt sich etwa beginnen mit einem deftigen Frühstück nach Hobbit-Art. Bilbos berühmter Kummelkuchen passt immer und ein kräftiger Schluck Miruvor stärkt. Dieses Kochbuch entführt euch in über 80 Rezepten in das fantastische Tolkien-Waldum! Eine kleine Auswahl: Walddläufer-Salat, Geschichten-Suppe, Fledermausflügel aus dem Dusterwald, Wurzelgemüseintopf „Strenger Winter“, Sams Kanincheneintopf oder Pilz-Lauch-Pies.